

Daily Talks

Medienethische Kritik an den Talkshows in den Nachmittagsprogrammen und Reaktion der Anbieter

In den 1990er-Jahren hatte sich das Angebot an Talkshows im deutschen Fernsehen quantitativ und qualitativ stark verändert. Zum einen verzehnfachte sich der zeitliche Umfang der Talkshows im Gesamtprogramm (in den Jahren 1991 bis 1998 von täglich 38 auf 398 Minuten), zum anderen wurden die Thematisierung von Privatem, Sex und Erotik sowie die Verletzung von Werten und Tabus vermehrt als Aufmerksamkeitsstimuli und zur Programmprofilierung eingesetzt. Inhaltlich war dabei eine Entwicklung weg vom Politischen/Gesellschaftlichen hin zum Sektor Privates/Zwischenmenschliches zu beobachten (vgl. Krüger 1998). Eine besondere Bedeutung hatten in diesem Zusammenhang die Daily Talks der Privatsender, die je nach ihrer Ausrichtung und Programmplatzierung eher ältere und weibliche Zuschauer („Hans Meiser“), jüngere Zuschauer mit formal niedriger Bildung („Arabella“, „Andreas Türck“) oder mittlere Altersgruppen mit einfacher bis mittlerer Bildung („Sonja“, „Birte Karalus“, „Bärbel Schäfer“) ansprachen (vgl. Eimeren & Gerhard 1998).

Die Daily Talks thematisierten nicht nur überdurchschnittlich häufig Zwischenmenschliches/Privates, unter ihnen fanden sich auch Sendeformen, in denen die Darstellungsform zum Gegenstand der Show wurde, wobei sich das „Wie“ des Umgangs mit den Talkshowgästen zum Teil in Richtung Trash-TV und Confrontainment bzw. Anschrei- und Beschimpfungstalk entwickelte. In diesem Kontext kam es auch zu einem anderen Verständnis von der Rolle der Akteure, die keiner Kompetenz mehr in einem bestimmten Sachgebiet bedurften, um Positionen mit Argumenten zu vertreten, vielmehr wurden in ungewöhnlichen Formen der Selbstdarstellung neue Aufmerksamkeitsimpulse erschlossen (vgl. Krüger 1998).

An der Art der Inszenierung, vor allem was die Funktion und das Auftreten der Moderatoren und Talkgäste betrifft, aber auch an den Themen und ihrer spezifischen Aufarbeitung entfachte sich eine medienethische Diskussion. Im Kern ging es dabei um die Frage, inwieweit in den Daily Talks Menschen mit problematischen Erfahrungen (Gewalt, Missbrauch, Verschuldung etc.) öffentlich zur Schau gestellt werden und die Thematisierung und Aufarbeitung individueller und sozialer Problemlagen bei der Jagd nach Einschaltquoten hinter die Befriedigung voyeuristischer Interessen der Zuschauer tritt. 1998 sahen sich die im Verband Privater Rundfunk und Telemedien (VPRT) zusammengeschlossenen privaten Fernsehveranstalter veranlasst, der starken öffentlichen Kritik mit speziellen Verhaltensgrundsätzen zu den Talkshows im Tagesprogramm entgegenzutreten. Die darin formulierten Leitlinien beinhalten vor allem folgende Forderungen an die Daily Talks:

- Vertreter unterschiedlicher Meinungen bzw. Wertehaltungen sollen zu Wort kommen,
- den Vertretern extremer Anschauungen soll keinesfalls ein Forum für eine unwidersprochene Selbstdarstellung geboten werden,
- die nach den Themen ausgewählten Talk- und Studiogäste sollen in einem angemessenen und der Problematik des Themas entsprechenden Alter sein,
- Sexualität, Gewalt, Umgang mit Minderheiten und extrem belastende Beziehungskonflikte sind als Themen besonders sensibel zu behandeln,
- soweit möglich sollen zwischenmenschliche Konflikte nicht ohne das Angebot von Konfliktlösungen oder Konfliktlösungsmöglichkeiten thematisiert werden,
- die Darstellung von außergewöhnlichen und abweichenden Einstellungen zu gesellschaftlich anerkannten Werten und Normen soll das Außergewöhnliche nicht

als das Durchschnittliche und das Abweichende nicht als das Normale erscheinen lassen,

- vulgäre Redensweisen sollen vermieden, von den Moderatoren sanktioniert und soweit möglich in der redaktionellen Nachbereitung unverständlich gemacht werden,
- als zentrale Identifikationsfiguren sollen die Moderatoren immer die Gesprächsführung in der Hand behalten und
- die Moderatoren sind verantwortlich für die Einhaltung von Regeln, die einen von der Achtung der Diskussionsteilnehmer geprägten Meinungsstreit ermöglichen sollen (vgl. VPRT 1989).

Um eine jugendschutzadäquate Gestaltung der Talkshows sicherzustellen, wurden die Talkshows in der Folge einer kontinuierlichen Beobachtung durch die Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) unterzogen. Die öffentlich geführte medienethische Kritik flaute in den darauf folgenden Jahren ab, ebenso wie die Daily Talks nach und nach aus dem Nachmittagsprogrammen verschwanden.

Quellen

Eimeren, Birgit van / Gerhard, Heinz 1998: Talkshows – Formate und Zuschauerstrukturen. Überblick über Entwicklung und Nutzung eines alltäglichen Programmformats. In: Media Perspektiven, Heft 12/1998, S. 600-607.

Krüger, Udo Michael 1998: Thementrends in Talkshows der 90er Jahre. Talkshows bei ARD, ZDF, RTL, SAT.1 und PRO SIEBEN im Vergleich. In: Media Perspektiven, Heft 12/1998, S. 608-624 .

VPRT 1998: Freiwillige Verhaltensgrundsätze der im VPRT zusammengeschlossenen privaten Fernsehveranstalter zu Talkshows im Tagesprogramm vom 30. Juni 1998. In: tv diskurs 6, S. 90-91. Download unter:

http://www.fsf.de/data/hefte/ausgabe/06/vprt90_tvd06.pdf